

# **FACHTEAM GEMEINBEDARFSEINRICHTUNGEN**

## **Situationsanalyse**

Gabriele GREUSSING (Teamleitung)

Beat ALIESCH

Gertrud BLUM

Kriemhild BÜCHEL-KAPELLER

Heinz FISCHER

Erika GESER-ENGLEITNER

Felix HORN

Markus RUSCH

Mitarbeit (Befragung): Margit SUTTERLÜTY

April 2005

## Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenfassung.....	3
2. Typologie der Gemeinbedarfseinrichtungen im Rheintal.....	4
3. Verortung der Gemeinbedarfseinrichtungen (Karte).....	5
4. Beurteilung: Bestand, Tendenzen, Handlungsfelder .....	7
4.1 Bildung .....	7
Grundausbildung.....	7
Weiterbildung .....	8
Erwachsenenbildung.....	8
4.2 Gesundheit und Soziale Dienste.....	9
Pflege .....	9
Betreuung.....	10
Notsituation .....	10
4.3 Freizeit.....	11
Jugend.....	11
Kultur .....	12
Kultus .....	13
Sport.....	13
4.4 Serviceeinrichtungen Beratung.....	14
4.5 Sicherheit und Verwaltung .....	14
Sicherheitseinrichtungen.....	14
Verwaltungseinrichtungen.....	15
5. Einschätzung des Angebots bezogen auf Lebenssituationen .....	15
5.1 Familie.....	15
5.2 Junger Mensch.....	16
5.3 Alter Mensch .....	17
5.4 Einwanderung .....	17
Quellen .....	18

# 1. Zusammenfassung

Einrichtungen des Gemeinbedarfs sind Einrichtungen und Anlagen der sozialen Infrastruktur. Sie dienen der Versorgung der Bevölkerung insbesondere in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Soziales, Kultur, Information und Sport, Verwaltung und Sicherheit. Von überörtlicher Bedeutung kann man dann sprechen, wenn die Einrichtungen und Anlagen auch von BewohnerInnen außerhalb des eigenen Gemeindegebietes genutzt werden. Folgende Bereiche wurden im Zuge von qualitativen und quantitativen Betrachtungen analysiert:

- \_ *Ausbildung*: Grundausbildung, Weiterbildung, Erwachsenenbildung
- \_ *Gesundheit und Soziale Dienste*: Pflege, Betreuung, Unterbringung in Notsituationen
- \_ *Freizeit*: Jugend, Kultur, Kultus, Sport
- \_ *Serviceeinrichtungen*: Beratung, Information
- \_ *Sicherheit und Verwaltung*: Sicherheitseinrichtungen, Verwaltungseinrichtungen

Allgemein wurde festgestellt, dass das Rheintal über eine Vielzahl an Einrichtungen von überörtlicher Bedeutung verfügt. Der Standard insgesamt wird als hoch bis sehr hoch bezeichnet. Die überörtlichen Einrichtungen werden teils auch von Bewohner/innen außerhalb des Rheintals genutzt. Wenngleich die **Ausstattung insgesamt gut bis sehr gut** ist, bestehen Unterschiede zwischen den Gemeinden und in den Städten, wo sich Schwerpunkte gebildet haben. Die relative Kleinräumigkeit und Verteilung im gesamten Rheintal ermöglicht insgesamt eine gute Erreichbarkeit der Einrichtungen.

Bestehende Kooperationen weisen auf **bereits vorhandene Zusammenarbeit** bei der Erfüllung dieser Gemeindeaufgaben hin: Beispielsweise bei den Rheindeltage Gemeinden und den Hofsteig Gemeinden mit Bregenz, Lustenau mit Dornbirn, oder den Gemeinden amKumma und die Region Vorderland mit Feldkirch.

Defizite sind lediglich in einzelnen Bereichen festzustellen:

- \_ Bei Räumen zur freien Gestaltung für Kinder und Jugendliche.
- \_ Bei Einrichtungen für die Flüchtlingsunterbringung. Hier besteht Nachholbedarf bei der Schaffung von weiteren Einrichtungen und der Modernisierung bestehender Einrichtungen.
- \_ Bei Integrationsmodellen in Pflegeeinrichtungen für AltmigrantInnen und psychisch beeinträchtigte Personen.
- \_ Bei der Zusammenarbeit: horizontal (zwischen den einzelnen Einrichtungen und Organisationen) und vertikal (zwischen Gemeinden und Landesstellen).

Für die Zukunft wurden drei Handlungsfelder (Schlussfolgerungen) definiert:

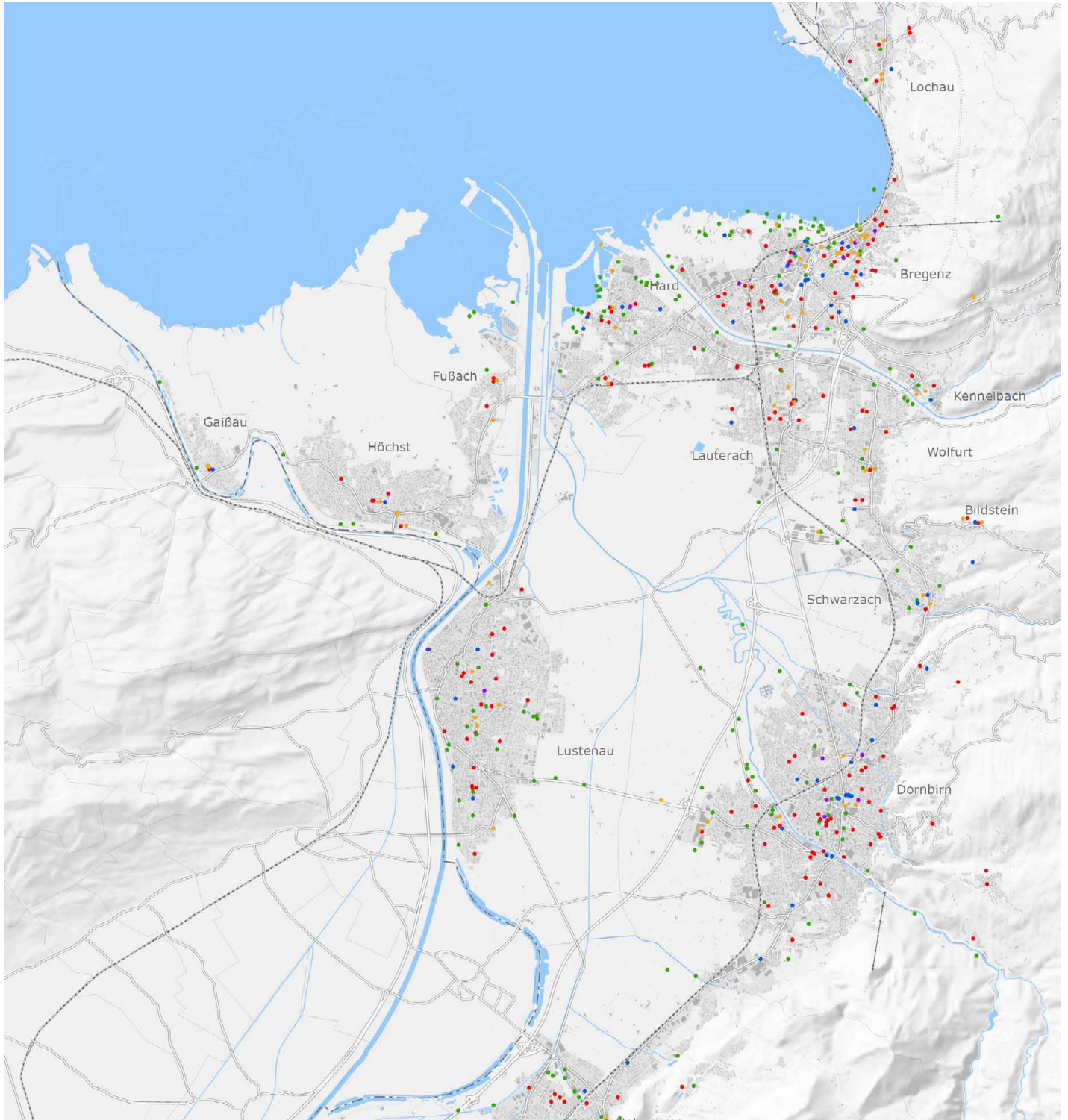
- \_ Bereits der **Erhalt des bestehenden Standards** ist eine Herausforderung für die Gemeinden und insbesondere für das Land.
- \_ Aufgrund der zu erwartenden **alterstrukturellen Veränderungen**, der Veränderungen bei den Familien- und Lebensformen und den Veränderungen im Erwerbsleben, namentlich der Frauen, werden sich neue Aufgaben im Gemeinwesen ergeben. Im Vordergrund steht dabei nicht – mit Ausnahme der Altersversorgung und der familienergänzenden Betreuungseinrichtungen – ein Ausbau, sondern eine **Anpassung der heutigen Angebote** an diese strukturell bedingten Änderungen.
- \_ Ein breites Handlungsfeld ist dabei die Verbesserung **der Vernetzung der heutigen und künftigen Angebote** im Rheintal mittels geeigneter Formen der Zusammenarbeit.

## 2. Typologie der Gemeinbedarfseinrichtungen im Rheintal

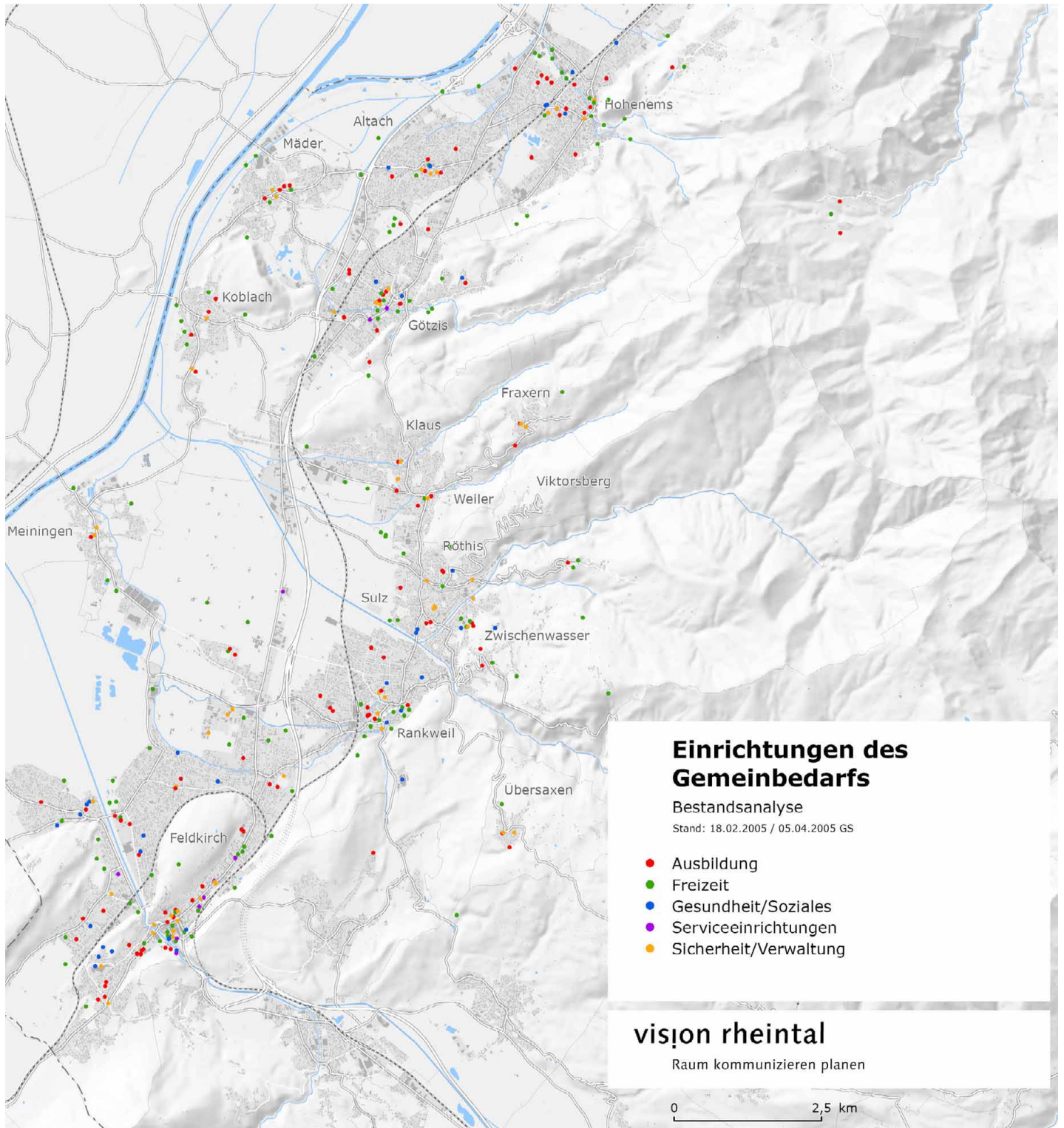
Bildung	Gesundheit und Soziale Dienste	Freizeit	Service-einrichtungen	Verwaltung und Sicherheit
<b>Grundausbildung</b> _Kindergärten _Volksschulen _Hauptschulen _Allgemeine Sonderschulen _Landessonderschule _Schulzentren _Gymnasien _Polytechnische Schulen _Schüler- und Studentenheime  <b>Weiterbildung</b> _Berufsvorschulen (Jugend am Werk) _Berufsbildende Pflichtschulen _Mittlere und Höhere Berufsbildende Schulen _Akademien _Fachhochschule _Musikschulen / Konservatorium _Kurszentren (Wifi, AK) _Öffentliche Bibliotheken  <b>Erwachsenenbildung</b> _Volkshochschule _Bildungshäuser	<b>Pflege</b> _Spitäler / Krankenhäuser _Eingerichtete Stellen der Hauskrankenpflege _Pflegeheime _Altenwohnheime _Therapeutische Wohngemeinschaften _Sozialzentren  <b>Betreuung</b> _Stellen der Kinderbetreuung _Eingerichtete Stellen für ambulante Dienste (Familienhilfe, Mobiler Hilfsdienst) _Heilpädagogisches Zentrum _Betreuungsstellen für Menschen mit Behinderung _Kinderdorfhäuser _Betreute Wohnungen _Behindertenwohnheime  _Sozialmedizinische Dienste d. Caritas _Arbeitslosenerwerkstätten _Behindertenerwerkstätten der Lebenshilfe  <b>Unterbringung in Notsituationen</b> _Flüchtlingsheime _Notschlafstellen _Frauennotwohnungen _Krisen – Notwohnungen _Wohngemeinschaft f. Mutter und Kind (Auffanggruppen – Kinderdorf)	<b>Jugend</b> _Jugendzentren / Jugendtreffs _Jugendherbergen _Ferienheime  <b>Kultur</b> _Kunsthaus _Kulturhaus / Festspielhaus _Museen _Veranstaltungssäle _Kino _Theater _Ausstellungsräume / Galerien  <b>Kultus</b> _Kirche _Pfarrsaal _Königreichssäle _Moschee / Gebetsraum _Friedhöfe  <b>Sport</b> _Freibäder _Hallenbäder _Sporthallen _Stadien _Sportplätze _Freizeitanlage _Spielplätze _Parks	<b>Beratung</b> _Gebietskrankenkasse _Jugendberatungsstellen _Beratungsstelle für Frauen – Femail _Beratungsstelle für Homosexuelle _Aidshilfe _Flüchtlings- und Migrantenberatungsstelle _Suchtberatungsstellen _Beratungsstellen des IFS _Beratungsstellen des AKS _Beratungsstellen Caritas _Beratungsstellen der AK _Beratungsstellen des AMS  <b>Information</b> _Gemeindeverband _Energieinstitut _Berufsinformationszentrum _AHA – Jobbörse	<b>Verwaltung</b> _Amt der Landesregierung _Gemeindeämter _Bezirkshauptmannschaften _Finanzamt _Gericht  <b>Sicherheit</b> _Gemeindegewaltwachen _Gendarmerieposten _Rotkreuzstellen _Bergrettung _Wasserrettung _Feuerwehr _Einsatzzentralen

### 3. Verortung der Gemeinbedarfseinrichtungen

Karte zur Verortung der Einrichtungen des Gemeinbedarfs – Teil Nord








## Karte zur Verortung der Einrichtungen des Gemeinbedarfs – Teil Süd





## 4. Beurteilung: Bestand, Tendenzen, Handlungsfelder






### 4.1 Bildung

Grundausbildung		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
<p><u>Quantitativ</u> Genügend Raumangebote mit guter Erreichbarkeit</p>	➔	<p>Auf Grund der demographischen Entwicklung sind geringe Engpässe zu erwarten, stagnierende bzw. sinkende Schülerzahlen.</p>
<p>Sanierungsbedarf an vielen Gebäuden</p>	➔	<p>Energiesparmaßnahmen umsetzen, Sanierungsbedarf bei Bauten der 60-er Jahre gegeben, es braucht Aufenthaltsräume für Schüler nach dem regulären Unterricht.</p>
<p>Fehlende Bewegungs- und Spielräume (grüne Flächen) im Freien, ergänzende Strukturen fehlen zum Teil (wie Mittagsbetreuung und Nachmittagsbetreuung).</p>	➔	<p>Schule als Lebenswelt der Kinder/Jugendlichen braucht eine Ergänzung zu den Lernräumen, auch im Freien (Erholungsmöglichkeiten, Freizeitmöglichkeiten) im Nahbereich der Schule. Es braucht zusätzliche Strukturen für die Betreuung nach dem Unterricht.</p>
<p>Unterschiede zwischen den Gemeinden</p>		
<p><u>Qualitativ</u> Schule mit internationaler Ausrichtung fehlt.</p>	➔	<p>Anforderung der Wirtschaft zur Erhöhung der Standortattraktivität</p>
<p>Schulbereich breiteres didaktisches/ methodisches Angebot (Montessori, ...)</p>	↑	<p>Es besteht ein Handlungsbedarf v.a. in Bezug auf eine koordinierte Organisation solcher Spezialangebote, damit es innerhalb des Rheintals nicht zu Disparitäten kommt, mit entsprechenden Auswirkungen auf die Standortattraktivität einer Gemeinde und auch auf deren soziales Gefüge und das Sozialkapital.</p>
<p>Mehr Schwerpunkte im Bereich Selbst- und Sozialkompetenz</p>		
<p>Kooperation zwischen Schule, Schülerversammlung, Elternverein und offene Jugendarbeit zu wenig gegeben</p>	➔	<p>Es braucht eine aktive, gemeinsame (alle Beteiligten) Gestaltung des Schullebens mit Ausrichtung auf eine Lebensweltorientierung (Beispiel Förderprogramm für benachteiligte Jugendliche oder verhaltensauffällige Kinder/Jugendliche).</p>
<p>Zu wenig Schüler- und Studentenheime vor allem in Dornbirn</p>	➔	<p>Überforderung der Schule durch wachsende Anforderung in ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag - stärkere Vernetzung, Öffnung der Schule, Vernetzung mit verschiedenen Dienstleistern (offene Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Mittagstisch–Sozialzentren) Durch den Standort mit breiten Aus- und Weiterbildungseinrichtungen besteht Handlungsbedarf bei der Schaffung von Unterbringungsmöglichkeiten.</p>

<b>Weiterbildung</b>		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
<u>Quantitativ:</u>  Geringes Raumangebot für Sonderlehrgänge  Ausreichend Raumangebot bei mittleren und höheren Schulen, Fachhochschule  <u>Qualitativ:</u>  Es bestehen Unterschiede in den Gemeinden bzgl. Erreichbarkeit  Breit gefächertes Angebot der Musikschulen  Breites Spektrum bei den öffentlichen Bibliotheken mit guter Erreichbarkeit	          	Zusätzliches Raumangebot nötig, um erweiterte und neue Angebote für den Einstieg in eine Lehre zu ermöglichen, wie überbetriebliche Ausbildungszentren oder Lehrgänge für verhaltensauffällige oder für lernschwache aber praxisbegabte Jugendliche  Erhalt der bestehenden Einrichtungen  Bedarf an verstärkter Abstimmung mit dem öffentlichen Verkehr  Das hohe Niveau und die Zugangsmöglichkeiten durch Kooperationen erhalten  Erhalt der bestehenden Strukturen, Stärkung durch Anpassung an die Bedürfnisse des Publikums

<b>Erwachsenenbildung</b>		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
<u>Quantitativ:</u>  Ausreichendes Raumangebot, gute Streuung (VHS)  <u>Qualitativ:</u>  Hohe Qualität durch Arge Erwachsenenbildung (Standards werden definiert), Ruf und Qualität der Erwachsenenbildungshäuser ist sehr gut.	      	Bildungsbedarf wird nicht stark steigen  Lebenslanges bzw. lebensbegleitendes Lernen nimmt an Bedeutung zu, sowohl am Arbeitsmarkt, in der Wirtschaftswelt, als auch im privaten Bereich Schaffung von breiter Angebotspalette, um mit den steigenden Anforderungen und Neuerungen des Alltags mithalten zu können. (z.B. Arbeitsprojekte)

## 4.2 Gesundheit und Soziale Dienste

Pflege		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
<p><u>Quantitativ:</u></p> <p>Es gibt ein ausreichendes Angebot im Rheintal. Es werden auch Pflegeangebote im angrenzenden Raum genutzt (Bregenzerwald).</p>		<p>Die demographische Entwicklung und die veränderten Familienstrukturen erfordern ein erhöhtes Raumangebot. Der Bedarf ist abhängig von den begleitenden Strukturen zur Unterstützung der Pflege in der Familie.</p>
<p>Es fehlt an Raum für die Nach- und Nachtbetreuung sowie für Tagesstrukturen in den Pflegeheimen (wie z.B. in Sozialzentren)</p>		<p>Damit in Zukunft eine ambulante Betreuung möglich ist, braucht es ein erhöhtes Raumangebot, besonders für „niederschwellige“ Angebote (Bsp. Frastanz: Haus für Jung und Alt, Ludesch)</p>
<p>Es besteht flächendeckend eine hohe Erreichbarkeit der Hauskrankenpflege</p>		<p>Steigerung des Bedarfs braucht Anpassung des Angebots an die Veränderungen und neuen Organisationsstrukturen. Ausbau in allen Bereichen: ambulant – teilstationär – stationär mit starker Vernetzung</p>
<p><u>Qualitativ:</u></p> <p>Die teilweise hospitalisierte Angebotsform entspricht nicht mehr den Bedürfnissen der betreuten Menschen.</p>		<p>Die veränderten Ansprüche erfordern neue Angebotsformen, die der Isolation entgegenwirken.</p>
<p>Durch die neu geschaffenen Sozialzentren findet eine Integration ins Dorfzentrum und Dorfleben statt.</p>		<p>Es besteht ein Handlungsbedarf in Bezug auf die koordinierte Organisation solcher Angebotsformen und erfordert die verstärkte Kooperationen der Organisationen, Land, Regionen (Sozialsprengel und Gemeinden).</p>

<b>Betreuung</b>		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
<p><u>Quantitativ:</u></p> <p>Für <b>junge Menschen</b> besteht ein ausreichendes Angebot, allerdings bestehen große Unterschiede in den Gemeinden.</p>	↗→	<p>Der Bedarf ist steigend vor allem für junge Menschen mit besonderen Verhaltensauffälligkeiten, aber abhängig von der wirtschaftlichen und sozialen Situation der Familien. Handlungsbedarf besteht bei der Schaffung von Betreuungsmodellen mit hoher Flexibilität.</p>
<p>Für Menschen mit Beeinträchtigungen ist das Raumangebot ausreichend.</p>	↗	<p>Durch die steigende Zahl der Menschen mit starker Beeinträchtigung besteht ein erhöhter Bedarf bei den Betreuungseinrichtungen. Ein erhöhter Handlungsbedarf besteht auch bei Betreuungsmodellen für verhaltensauffällige Kinder und der Schaffung von neuen Modellen mit guter Koordination zum bestehenden Angebot.</p>
<p>Für alte Menschen ist derzeit das Angebot ausreichend.</p>	↑	<p>Die demographische Entwicklung und die veränderten Strukturen erfordern die Schaffung von familienunterstützenden Systemen.</p>
<p><u>Qualitativ:</u></p> <p>Es besteht ein breit gefächertes und gut erreichbares Angebot bei den Beratungs- und Betreuungsangeboten.</p>	↗	<p>Die unterschiedlichen Bedürfnisse verlangen nach Spezialisierungen und aktiver Vernetzung der Beratungs- und Betreuungseinrichtungen.</p>

<b>Notsituation</b>		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
<p>Das Raumangebot für die Unterbringung in Notsituationen ist zu gering. Es bestehen große Unterschiede in den Gemeinden.</p>	↗	<p>Die wirtschaftlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen erfordern eine Anpassung an den derzeitigen Bedarf – Nachholbedarf. Handlungsbedarf besteht bei der Schaffung von unterschiedlichen Angeboten über das ganze Rheintal verteilt sowie von zielgruppenspezifischen Modellen z. B. Unterbringung für Mütter mit Kindern.</p>



### 4.3 Freizeit

Jugend		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
<p><u>Quantitativ:</u></p> <p>„Treffpunkte“ für Jugendliche bestehen in vielen Gemeinden.</p>	➔	Bedarf an öffentlichem Raum steigend
<p><u>Qualitativ:</u></p> <p>Die Jugendzentren sprechen die älteren Jugendlichen an, haben starke überörtliche Bedeutung.</p>	➔	Den entstehenden Initiativen der Jugendlichen Raum geben – Wertschätzung der Jugendlichen und Förderung ihrer sozialen Kompetenzen
<p>Orte des Zusammenkommens für die 10- bis 12-jährigen im Schul- oder Familienbereich fehlen.</p>	➔	Frühere Ablösung von Eltern (10- bis 12-jährige) erfordert Treffs für diese Altersgruppe.
<p>Geringe freie Gestaltungsmöglichkeiten für Jugendliche</p>	➔	Ausbau von Raumangebot und Spielräumen (Umsetzung ihrer Ideen) zum Beispiel im Freien (Lagerfeuer, Zeltmöglichkeiten)



Kultur		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
<p><u>Quantitativ:</u></p> <p>Große Einrichtungen sind stark konzentriert auf die Stadt Bregenz</p> <p>Gute Ausstattung der Gemeinden mit Veranstaltungssälen in verschiedenen Größen (Ausnahme Hohenems)</p>	<p>➔</p> <p>➔</p>	<p>Es besteht kein Handlungsbedarf zur Schaffung von zusätzlichen Einrichtungen für Großevents. Erhalt der Qualität bzw. Sanierung älterer Bausubstanz</p> <p>Bedarf nach flexiblen Raummodellen zur Anpassung an die unterschiedlichsten Anforderungen</p>
<p><u>Qualitativ:</u></p> <p>Breit gefächertes kulturelles Angebot</p> <p>Unterschiedliche Auslastungen (große und technisch sehr gut ausgestattete Einrichtungen sind für Vereine und Initiativen schlecht finanzierbar)</p>	<p>↗</p> <p>↗</p>	<p>Unterschiedlichste Interessen und Spezialisierungen erzeugen Bedarf an speziellen Angeboten</p> <p>Handlungsbedarf bzgl. Kooperationen mit Pfarren, Schaffung von Veranstaltungsmöglichkeiten für Kleinprojekte in der Alternativkultur. Der Wunsch nach einer breiten Palette von Veranstaltungen mit z. T. geringen Besucherzahlen wird steigen.</p>

<b>Kultus</b>		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
Ausreichendes Angebot bei Pfarrsälen in zentraler Lage	➔	Sanierungsbedarf bei Pfarrsälen mit alter Baustruktur. Überlegungen für neue Nutzungsmöglichkeiten - Vernetzung
Geringes Angebot bei Moscheen und Gebetsräumen	➔	Anteil der islamischen Bevölkerung ist steigend - und damit auch der Raumbedarf für die Erfüllung ihrer religiösen Bedürfnisse
Kein Friedhof für Muslime	⬆	Bedarf an Bestattungsmöglichkeit(en) im Rheintal

<b>Sport</b>		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
<b>Sport- und Freizeitanlagen</b>		
<u>Quantitativ</u> Genügend Sportanlagen vorhanden	➔	Handlungsbedarf an Modellen zu gemeindeübergreifender Nutzung
<u>Qualitativ</u> Einige Sportanlagen dürfen nur eingeschränkt benützt werden	➔	Verbesserung der Zugangsmöglichkeiten für die allgemeine Bevölkerung – Konzepte für verschiedene Nutzungen
<b>Parks und Spielplätze</b>		
<u>Quantitativ</u> Zuwenig Angebot und zum Teil zu kleine öffentliche Grünräume und Spielplätze. Starker Druck auf die Hanggemeinden durch Erholungssuchende	⬆	Mehr und größere Anlagen, gut durchdachte Positionierung, gut erreichbar und mit Bürgerbeteiligung umgesetzte Spielplätze/Parkanlagen. Bedarf an Konzepte zum Ausgleich für Hanggemeinden, Bereich Verkehr und Infrastruktur
<u>Qualitativ:</u> Schlecht ausgestattete Anlagen	⬆	Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Planung und Umsetzung berücksichtigen, Ausstattung zielgruppenspezifisch (Kinder – naturnahes Angebot, Jugendliche Skaterbahn, ...), mehr bespielbare und nutzbare Grünflächen

<b>4.4 Serviceeinrichtungen Beratung</b>		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
<u>Quantitativ:</u>  Ausreichendes Raumangebot  <u>Qualitativ:</u>  Fehlendes Angebot an Service-, Koordinations- und Beratungsstellen für die Bereiche Alter Mensch, Familie und Migration.	    	Das bestehende Raumangebot erhalten       Die rasch wechselnden Familienstrukturen erfordern ein differenzierteres Beratungsangebot. Zusätzliche und neue Angebote - Anlaufstellen für die Bereiche Alter Mensch, Familie und Migration. Transparenz fördern und Wettbewerb ermöglichen

#### **4.5 Sicherheit und Verwaltung**

<b>Sicherheitseinrichtungen</b>		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
<b>Rettungseinrichtungen</b> Raumangebot ausreichend, sehr guter Ausbau bei Feuerwehren, dichtes Netz der Rettungseinrichtungen  <b>Sicherheitseinrichtungen</b> Sicherheitsgefühl in kleinen Gemeinden ist noch höher als in Städten. Zusammenlegungen und Einschränkungen der Dienstzeiten mindern die Präsenz  Unterschiede in den Gemeinden	    	Erhalt der Strukturen, Kooperationen zwischen Gemeinden und Organisationen       Umfeld wird anonym, Sicherheitsbedürfnis steigt; daher engeres Sicherheitsnetz erforderlich

Verwaltungseinrichtungen		
Beurteilung Bestandsaufnahme	Tendenz Entwicklung	Beurteilung und Handlungsfelder
<p><b>Gemeinden</b></p> <p><u>Quantitativ</u></p> <p>Jede Gemeinde verfügt über eigene Verwaltung, teilweise mit besonderem Bürgerservice Verwaltungseinrichtungen im Land sind räumlich verteilt und gut erreichbar.</p> <p><u>Qualitativ</u></p> <p>Die Gemeindeverwaltung wird beeinflusst durch veränderte Bedingungen (wirtschaftliche, familiäre, demographische Einflussfaktoren).</p>	<p>➔</p> <p>➔</p>	<p>Raumangebot erhalten, Ausbau bzw. Umbau im Sinne einer leichten Zugänglichkeit für ältere Menschen, Behinderte</p> <p>Veränderung der Aufgaben und Funktionen der Gemeinde verlangt mehr soziale Verantwortung, Bürgerbeteiligung, aktive Gestaltung von Lebensraum und Lebensqualität. Sinnvolle, sehr ressourcenschonende Vernetzung und gemeindeübergreifende Kooperationen im Spannungsfeld von Identität und Wirtschaftlichkeit</p>

## 5. Einschätzung des Angebots bezogen auf Lebenssituationen

### 5.1 Familie

Für Familien sind die Strukturen der sozialen Versorgung gut ausgebaut und oft leicht zugänglich. Ein breit gefächertes Beratungs- und Informationsangebot steht zur Verfügung. Im Bildungsbereich bestehen Lücken in ergänzenden und Spezial-Angeboten wie Montessori-Schulen und internationale Schulen. Auch im Freizeitbereich sind die Angebote vielfältig und gut erreichbar. Allerdings sind die öffentlichen Verkehrsmittel häufig nicht auf die Bedürfnisse von Familien mit kleinen Kindern abgestimmt (Umsteigezeiten, Linien, Verbindungen). Vielfach entsprechen auch die Arbeitszeiten nicht den Betreuungsnotwendigkeiten der Familien.

Die Familienstrukturen haben sich sehr verändert. Die Familien sind kleiner, die Patchworkfamilien mit ihren verschiedenen Zusammensetzungen nehmen zu. Aber besonders der hohe Anteil der AlleinerzieherInnen, in der Mehrzahl Frauen, hat Auswirkungen auf die Bedürfnisse der Familie an Gemeinbedarfseinrichtungen. Diese Alleinerzieherinnen sind bedroht von materieller Armut und versuchen, Kindererziehung und Erwerbstätigkeit zu verbinden. Dies führt zu einer Überforderung und braucht Entlastung und Unterstützung.

Es besteht Bedarf an flexiblen Möglichkeiten der Kinderbetreuung evtl. auch in Verbindung mit dem Arbeitgeber (Betriebskindergarten). Ebenso ergänzende Strukturen in der Schülerbetreuung wie Mittagstisch und Nachmittagsbetreuung, Schaffung von Freiräumen in Wohngebieten als Bewegungsraum für Kinder und Jugendliche. Besonders bei den Pflegeleistungen der älteren Familienmitglieder ist Unterstützung notwendig, damit eine Überforderung vermieden wird und

diese Sozialleistung noch von der Familie erbracht werden kann. Dies wären Angebote wie Urlaubsbetreuung, Tagesbetreuung der zu Pflegenden sowie Betreuung der Angehörigen selbst.

Bei allen Investitionen in die Einrichtungen des Gemeinbedarfs müssen gemeinsame Überlegungen einfließen, inwieweit diese den heutigen und zukünftigen sozialen Ansprüchen genügen oder angepasst werden müssen und seelische und soziale Entwicklungen ermöglichen. Außerdem sollten bei diesen Überlegungen auch die Grundsätze der Subsidiarität, der Freiwilligenarbeit sowie des Eigenbeitrages berücksichtigt werden.

## **5.2 Junger Mensch**

Die Jugend des Rheintales nimmt im alltäglichen Verhalten das Rheintal eher als Ganzes wahr. Das breite weiterführende Bildungsangebot wird je nach Interessenslage und Ausbildung genutzt. Schule als Lebenswelt der Kinder/Jugendlichen braucht eine Ergänzung zu den Lernräumen, auch im Freien (Erholungsmöglichkeiten, Freizeitmöglichkeiten) im Nahbereich der Schule.

Die Jugendlichen sind ab ca. 15 Jahren sehr mobil und nutzen eine Vielzahl von Einrichtungen des Gemeinbedarfs in ihrer Freizeit. Die Ablösung vom Elternhaus und damit die Eigenwahrnehmung als Jugendlicher, beginnen immer früher, schon ab dem 11. Lebensjahr. Anfangs sind die Jugendlichen noch eher eingeschränkt auf die eigene Gemeinde und die unmittelbare Region. Später, wenn sie von zuhause aus mehr unternehmen dürfen und bis sie den Führerschein erwerben, sind sie sehr auf den Öffentlichen Verkehr angewiesen.

Die Szenenorientierung nimmt einen hohen Stellenwert ein und damit eine Gruppenbildung je nach Interesse. Im ganzen Rheintal ist das Netz der Jugendzentren und der offenen Jugendarbeit relativ gut ausgebaut und bietet auch jeweils Angebote für verschiedene Altersklassen und zu verschiedenen Schwerpunkten an. Beinahe jede Gemeinde hat einen Treffpunkt für Jugendliche eingerichtet, vermehrt auch durch professionelle JugendarbeiterInnen hauptamtlich betreut. Allerdings ist das Angebot in manchen Gemeinden für die jüngeren durch geringe Öffnungszeiten sehr eingeschränkt.

Jugendliche bewegen sich viel im öffentlichen Raum und sind dort zu finden, wo etwas los ist. Es gibt immer weniger unverplante Flächen, die von Jugendlichen genutzt werden können.

Jugendliche haben oft wenig Vorstellungen von den eigenen Zukunftsmöglichkeiten. Manche leben in einem Gefühl von Hoffnungslosigkeit und Sinnlosigkeit und im Gefühl, ihre Zukunft nicht nach ihren Wünschen gestalten zu können (Ohnmachtsgefühl). Daraus ergibt sich oft ein geringes Engagement in der Berufsfindung und die Notwendigkeit der Unterstützung zur Orientierung.

Freizeitangebote werden immer mehr ohne die Anbindung an Vereine genutzt. Eine Zugehörigkeit zu den Vereinen ist für Jugendliche nicht mehr so selbstverständlich und kurzfristiger bei wechselndem Interesse.

Das Beratungs- und Informationsangebot für Jugendliche ist breit angelegt und gut zugänglich.

Randgruppenarbeit wird durch die Offene Jugendarbeit schon seit einigen Jahren geleistet und wird auch in Zukunft einen immer höheren Stellenwert einnehmen (ausländische Jugendliche, Drogen,..) Eine geschlechtsspezifische Mädchen- und Bubenarbeit, abgestimmt auf die jeweiligen Bedürfnisse der Geschlechter, wird in einigen Pilotprojekten erfolgreich geleistet. Unter den türkischstämmigen / islamischen Jugendlichen gibt es durch mangelnde Sprachkompetenz und/oder Zerrissen sein zwischen den Kulturen eine erhöhte Anzahl von Schulabbrechern, die besonders zu Aggression neigen. Für diese sind spezielle Integrations- und Förderungsmaßnahmen auch im Freizeitbereich notwendig.

Für benachteiligte Jugendliche oder auch Kinder/Jugendliche, die nicht mehr im Familienverband betreut werden können, sind Förderprogramme und ein Ausbau an langfristigen Betreuungsangeboten mit Wohnmöglichkeit erforderlich (Bsp. Jugendpsychiatrische Abteilung).

## **Alter Mensch**

Der Anteil der älteren Menschen hat schon in den letzten Jahren stark zugenommen und ist weiter steigend. Viele der älteren Menschen sind nach der Erwerbstätigkeit sehr mobil und beteiligen sich aktiv am Vereinsleben, nehmen das breite Angebot in der Freizeitgestaltung, besonders in der Erwachsenenbildung, und damit die Einrichtungen des Gemeinbedarfs stark wahr. Mobile SeniorInnen erleben das Rheintal eher als ganzes. Nichtmobile SeniorInnen sind dagegen auf den engsten Nahraum angewiesen.

Ein möglichst langes Verbleiben im gewohnten Lebensraum ist sehr wichtig. Ein wichtiger Beitrag dazu leisten die Mobilen Hilfsdienste, die in fast allen Gemeinden tätig sind. Viele Initiativen bemühen sich auch hier um eine Angebotssteigerung, die der Unterstützung im Bewältigen des Alltags dient. Die zunehmende Vereinsamung älterer Menschen hat Konsequenzen auf die psychische und physische Gesundheit.

Bei Pflegebedürftigkeit kommen starke Belastungen auf die Angehörigen zu, die diese zum Teil auch nicht mehr tragen können (Singlehaushalte in Kleinwohnungen, Berufstätigkeit, fehlendes Raumangebot). Patienten werden früher aus der Krankenhauspflege in häusliche Pflege entlassen, sie werden auch immer älter und eine Aufnahme ins Pflegeheim erfolgt später. Der Anteil der Menschen mit Demenz nimmt zu, wie auch jener der älteren Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung.

Um einer Überforderung der pflegenden Angehörigen entgegen zu wirken, haben sich teilweise Modelle der Unterstützung entwickelt: ambulante Dienste durch Krankenpflegevereine und mobilen Hilfsdienst, Tagesbetreuung und Urlaubspflege, Schulung, Beratung, Hilfe bei Fragen. Diese Angebote sollten flächendeckend weiter ausgebaut werden. Die Südböhmische Volkspflege übernimmt die Funktion eines Familienangehörigen auf Zeit und kann damit auch entlasten.

Durch ein verbreitetes Angebot an Einrichtungen wie betreutes Wohnen, Seniorenwohngemeinschaften, zeitlich begrenzte Betreuungsangebote für abends, nachts oder Wochenende ist es möglich, sich den unterschiedlichen Bedürfnissen an Betreuung und Pflege der älteren Mitbürger anzupassen.

Ein wichtiger Schwerpunkt ist die Prävention und Information, Integration ins Dorfleben, eine Verbindung von Jung und Alt, wie es in manchen Sozialzentrum schon gelebt wird. Eine weitere Herausforderung wird die Langzeitbetreuung der älteren mehrfach- und geistig Behinderten sein, deren Eltern diese Aufgabe nicht mehr übernehmen können, sowie die Integration der AltmigrantInnen (besonders mit islamischen Wurzeln, d.h. mit anderen relig. Wert-, Familien-, Speise- und Reinheitsvorstellungen, anderer Muttersprache) in den unterschiedlichen Pflege- und Betreuungsmodellen.

## **5.3 Einwanderung**

Das Rheintal ist ein starkes Zuwanderungsgebiet. Gründe für die Zuwanderung gibt es mehrere – rechtliche Heiratsmigration, Arbeitsmarkt (EU/hoch- und niedrigqualifiziert), politische Flucht. Es besteht ein Nachholbedarf bei der Schaffung von Unterbringungsmöglichkeiten für Flüchtlinge (besonders im unteren Rheintal) und bei Integrationsmodellen für MigrantInnen, die zum Teil schon mehrere Jahre bis Jahrzehnte im Land sind. In den letzten 5 Jahren ist ein vermehrtes Bewusstsein über die Bedürfnisse der Zuwanderer entstanden.

Zuwanderer brauchen schnelle Orientierung im neuen Lebensraum. Sie können sich nicht auf althergebrachte Strukturen verlassen und bewegen sich nicht in Netzwerken, die auf Vertrauen basieren. Damit entsteht ein starker Anspruch an die Einrichtungen des Gemeinbedarfs, um eine rasche Integration zu unterstützen. Besonders bei den Einrichtungen zur Kinder- und Schülerbetreuung, Beratungen und Pflegeeinrichtungen. Besonders der Bürgerservice der Gemeinden kann hier viel Unterstützung in der Orientierung geben. Über die durch den Integrationsvertrag

(niederschwellige Deutschkurse) geforderten Deutschkurse hinaus sind Deutschkurse notwendig, die finanziell erschwinglich sind. Besonders jüngere Migrant/innen benötigen auch zertifizierte Deutschkurse, um in Ausbildungswege integriert werden zu können.

8 % der Vorarlberger Bevölkerung sind Muslime. Die Tendenz ist auch ohne Zuwanderung steigend. Damit besteht der Bedarf nach einer oder mehreren Begräbnisstätten im Rheintal, die gut erreichbar sind und in überörtlicher Zusammenarbeit erstellt werden sollen. Die Information über den Islam als Wertesystem vieler Migranten sollte qualifiziert und situationsgerecht erfolgen, da sich der Islam zu einer gesellschaftlichen Größe in allen Lebensbereichen etabliert und besonders Jugendliche zwischen den verschiedenen Kulturräumen zerrissen sind.

Wohnraum und Beschäftigung sind die wichtigsten Themen der Zuwanderer. Die teilweise niedrige Qualifikation erfordert Modelle zur Eingliederung (z.B. arbeitslose türkisch-stämmige Jugendliche). Der gemeinnützige Wohnbau ist gefordert, den Bedürfnissen der Zuwanderer Rechnung zu tragen (Wohnungsgröße, Gemeinschaftsräume, Vermeidung von Ghettobildung). Auch für höher qualifizierte Zuwanderer sind Angebote zur schnellen sozialen Eingliederung und zur Attraktivität des neuen Lebensraumes zu schaffen (internationale Schulen, Kinderbetreuung, Sprachkurse, Information).

In Vorarlberg befinden sich ca. 1200 Flüchtlinge. Die Anzahl der illegalen Flüchtlinge ist nicht feststellbar. Eine Herausforderung ist die Beschäftigungslosigkeit der Flüchtlinge. Die hohe Arbeitslosenrate in Vorarlberg macht auch geringfügige Beschäftigungen unmöglich. Aufgaben werden die Schaffung von einem akzeptierenden Klima in der Bevölkerung und eine gute räumliche Verteilung der Unterbringungsmöglichkeiten sein. Dazu ist eine gute Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden erforderlich.

## **Quellen**

\_Befragung der Gemeinden (Fragebogen)

\_Befragung von Fachleuten zu Lebenssituationen (Interviews durch Margit Sutterlüty)

\_Verortung von Gemeinbedarfseinrichtungen (GIS – Adressdatenbank der Katastrophenhilfe, Bearbeitung Martin Assmann und Gerhard Selb, Abt. VIIa Raumplanung beim Amt der Vorarlberger Landesregierung)